

Dan Laurențiu

POZIȚIA AȘTRILOR DIE KONSTELLATION DER STERNE

Poezii Gedichte
Rumänisch Deutsch



Übersetzt und herausgegeben
von Herbert-Werner Mühlroth,
mit einem Vor- und Nachwort von Ilina Gregori

Dan Laurențiu

Poziția Aștrilor | Die Konstellation der Sterne

Dan Laurențiu

**POZIȚIA
AȘTRILOR
DIE KONSTELLATION
DER STERNE**

Rumänisch
Deutsch

Gedichte, übersetzt und herausgegeben
von Herbert-Werner Mühlroth,
mit einem Vor- und einem Nachwort
von Ilina Gregori

EDITION
Noack 
Block

Umschlagabbildung: Portrait und Signatur von Dan Laurențiu

ISBN 978-3-86813-154-3

ISBN E-Book 978-3-86813-900-6

Originalausgaben: *Poziția astrilor*, versuri, Editura pentru Literatura București, 1967; *Călătoria de seară*, Editura pentru literatură, București, 1969; *Femeie dormind*, Editura Cartea Românească, București, 1993

© Edition Noack & Block in der Frank & Timme GmbH
Berlin 2023. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.noack-block.de

VORWORT

[...] es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer ... alle [...] begannen, in fremden Sprachen zu reden [...] alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt [...] die Menge strömte zusammen und war ganz bestürzt, denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden.¹

Profane Pfingsten, heute

Ich sah nebeneinander Gedichte in zwei verschiedenen Sprachen, Rumänisch und Deutsch, Sprachen, die ebenso wenig miteinander verwandt oder ähnlich sind wie die Idiome, welche von den Aposteln aufgeführt sind, die das Pfingstereignis aufgezeichnet haben – Hebräisch und Latein oder Arabisch und Griechisch, unter vielen anderen, die seit Jahrhunderten nicht mehr gehört wurden, welche für uns, die Europäer heute verloren oder jedenfalls vergessen sind. Wer weiß noch, in welcher Sprache die Parther, die Meder, die Elamiter,

¹ Das Pfingstereignis: 2,1–13, in: *Die Apostelgeschichte (Die Bibel, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2011)*, p. 1215.

die Bewohner Mesopotamiens, Phrygiens und Libyens, die Kreter oder die Zyrenier und all jene Stämme miteinander gesprochen haben, als sie sich vor mehr als zweitausend Jahren in Galiläa begegneten? Jedenfalls, wenn sie nicht ganz unterschiedlich gewesen wären, hätte sich die versammelte Menge an diesem unvergeßlichen Tag nicht gewundert, daß mit einem Male alle alles verstanden, was dort gesagt wurde, als ob alle eine einzige Sprache und jeder seine eigene Sprache gesprochen hätten. Ich hatte jetzt Gedichte in zwei verschiedenen, völlig unterschiedlichen Sprachen vor Augen, und ich las sie, als wären sie von einer Hand geschrieben, in derselben Sprache, einer einzigen, der Muttersprache von allen dreien: des Autors, des Übersetzers, des Lesers. Ein „loderndes Feuer“ entzündete sich in meinem Geist und „ferndonnernd“ hörte auch ich die Frage: „Wieso kann [es] jeder von uns in seiner Muttersprache hören“,² obwohl wir nicht in der gleichen sprachlichen Heimat geboren wurden? Was sollte dieses Wunder bedeuten? War der Heilige Geist hier herabgestiegen? Steigt er derart herab und „erfüllt“ uns?

Wunderbar erschien mir das Phänomen nicht nur, weil die beiden Sprachen weder miteinander verwandt, noch aus wer weiß welchen anderen Gründen

2 *Ibidem.*

irgendwie ähnlich sind, sondern auch weil sich die beiden, der Dichter und der – eigentlich mitdichtende – Übersetzer, weder persönlich noch durch ihre Bücher gekannt haben. Sie waren sowohl räumlich als auch zeitlich weit voneinander entfernt.

Zwei Welten, eine Sprache

Dan Laurențiu wurde 1937 in der Moldau, im Nordosten Rumäniens, in einem Dorf in der Nähe von Iași, fast dreißig Jahre vor Herbert Mühlroth geboren. Er starb im Alter von einundsechzig Jahren, als der 1963 im Banat – und damit am nicht nur geographisch gegenüberliegenden Pol im Südwesten des rumänischen Raums – geborene Mühlroth bereits seit sechs Jahren in Deutschland lebte. Er stand kurz vor seiner Masterprüfung in Berlin. Biologisch gesehen sind die beiden also Teil zweier aufeinanderfolgender Generationen, ihre Beziehung könnte also die zwischen „Alt“ und „Jung“ sein, mit dem Konflikt- oder zumindest Entfremdungspotential, das dieser natürlichen Abstammung eigen ist. Außerdem war Dan Laurențiu nie in Deutschland, er sprach kein Deutsch, und Mühlroths Rückkehr in sein Geburtsland war geprägt von der Erinnerung an das kommunistische Regime, dem Alptraum eines echten Gefängnisraums, aus dem er mit

achtzehn Jahren entkam, mit dem Risiko, bei diesem Abenteuer sein Leben zu verlieren. Dan Laurentiu lebte die kommunistische Diktatur bis zu ihrem blutigen Ende im Jahr 1989 und starb ohne das Bewußtsein einer wirklichen Befreiung. Wie lesen wir die beiden so, als ob sie, wenn beide in ihren Muttersprachen sprechen, immer noch dieselbe Sprache sprechen? Was für eine Sprache? Welch ein „Geist“ spricht durch sie?

Anders ausgedrückt: Wenn zwei unterschiedliche Sprachen von jedem der beiden Sprecher als „Muttersprache“ akzeptiert werden können, bedeutet dies logischerweise, daß der Übersetzungsvorgang nach einer wahren Umwandlung der Texte sich selbst aufhebt, derart, daß beide jetzt als Originale rezipiert werden. Ein derartiges Paradoxon wird meines Wissens in den Diskussionen um das *Gelingen* des Übersetzers nicht berücksichtigt, wiewohl es mit theoretischer Bedeutung aufgeladen ist. Und der zum Klischee gewordene Begriff der „Kongenialität“ blockiert die Fragen mit einer Pseudo-Erklärung.

Dan Laurentiu debütierte mit nur zweiundzwanzig Jahren (1959) als Dichter in Zeitschriften, nur acht Jahre später erschien sein erster Gedichtband *Die Konstellation der Sterne* (1967). Bis 1994/95 folgten zehn Lyrik- und zwei Essaybände (1976, 1995). Als Schlüsselmomente in der äußerlichen Biographie des Dichters würde ich hier den Wechsel nach dem Erscheinen

des ersten Gedichtbandes von Jassy nach Bukarest, ins Zentrum und Herz des rumänischen literarischen Lebens jener Zeit nennen; der erlebte kollektive Schock der sowjetischen Intervention in Prag im Mai 1968; der kurze, irreführende kulturpolitische „Frühling“, den Rumänien nach tschechoslowakischem Vorbild eingehaucht hat; die Umwandlung des „Taufwitters“ nach 1970 in die brutale Diktatur mit traurigem Ruf von Nicolae Ceaușescu mit ihrem gewaltsamen und mehrdeutigen Ende, der „Revolution“ vom Dezember 1989. Und wenn wir unterstreichen, daß die Zweisprachigkeit der hier angebotenen Gedichtsammlung durch die Vielfalt der Kulturräume, in denen die beiden Dichter verwurzelt sind, dupliziert wird, fragen wir uns erneut, mit größerem Erstaunen, wie das „Wunder“ einer Übersetzung möglich ist, welche die bereits erwähnten Unterschiede – des Alters, der ethnisch-kulturellen Zugehörigkeit und der historisch-biographischen Prägung – übersteigt? Wie begegnen und kommunizieren miteinander jetzt, heute, West- und Osteuropa, *unsere* Gegenwart von *hier*, mit ihrer Vergangenheit, derjenigen von damals, von *dort*, hinter dem Eisernen Vorhang?

„Das Recht auf ein universelles Lied.“ Die verlorene Sprache

Aus der Sphäre der Wunder herabsteigend, fragen wir uns nüchtern, wie Herbert Mühlroth jetzt im Jahr 2022, Dan Laurentiu *entdecken* kann? Ein im Ausland Unbekannter, welcher kurz davor ist, selbst in seinem Heimatland, dem neuen europäischen, demokratischen, kapitalistischen und natürlich digitalisierten Rumänien vergessen zu werden. Was können die beiden gemeinsam haben?

Meine Hypothese wäre in einer ersten summarischen Formulierung, daß im Mysterium ihrer „kongenialen“ Kommunikation genau die Erfahrung der Singularisierung und Entfremdung des Dichters in seinem kulturellen Umfeld versteckt ist – ein eigentlich wohlbekanntes Phänomen, das aufgrund der Erweiterung und der Wiederholung, wenn es nicht unbemerkt bleibt, ohne große Emotionen zusammen mit anderen Fatalitäten eingeordnet wird. Es war zu erwarten, d. h. „normal“, daß die proletarische Diktatur in Osteuropa systematisch auf die *damnatio memoriae* als Strategie zur Zerstörung der vorbestehenden sozio-moralischen Ordnung zurückgegriffen hat, welche inkompatibel war mit dem Prototyp des „Neuen Menschen“, dem *homo sovieticus*. Im Westen wurde die Amnesie, auf welche ich mich hier beziehe, später stufenweise und

ohne politischen Druck lediglich als „normale“ Folge kultureller Paradigmenwechsel installiert. Statt an einem gewaltsamen Bruch leidet die Tradition hier an der Preisgabe, am Fortschreiten einer Art von Akkulturation der Deutschen im eigenen Lebensraum. Die Tyrannei der hölzernen Sprache in den damaligen kommunistischen Regimen, – welche Lyrik ist dem normalen deutschen Publikum noch verständlich, welcher junge Mensch liest heute noch, wie Herbert Mühlroth, Goethe und Hölderlin, Rilke, Trakl, Gottfried Benn? – das sind Realitäten, die einen Schriftsteller in seiner Zeit, in seinem Land zum Fremden machen können, zum letzten Sprecher einer verlorenen Sprache, der Sprache der Dichtung. Diese verlorene und wiedergefundene Sprache vereint statt zu trennen, weil sie eine Verständlichkeit *sui generis* besitzt, die aus existentieller Authentizität und unverfälschter Ausdruckskraft besteht. Sie ist die Sprache, in die man geboren ist, durch die wir die Kraft der Anfänge, eine ursprüngliche Gemeinschaft, die Fülle des Lebens vor Babylon zurückgewinnen.

Ein gemeinsames Credo verbindet die beiden Dichter jenseits der biografischen Konditionierung – einfach und lapidar von Dan Laurențiu formuliert: „Ich komme mit dem Recht auf ein universelles Lied.“ „Über mich sprechen zu versuchen / bedeutet, über das Absolute zu sprechen.“ „Dichten und Leben bedeuten

für mich dasselbe. Ein Leben ohne zu Dichten kann ich mir gar nicht vorstellen“, erklärt Herbert Mühlroth und fährt fort: „Gedichte zu schreiben, bedeutet für mich, das Leben auf das Wesentliche zurückzuführen.“

In welcher Sprache kommunizieren die Dichter? Welcher „Geist“ erwacht in ihnen? Als ursprüngliche und universelle Dimension der Sprache verstanden, rettet die „existentielle Lyrik“ (Mühlroth) die Essenz des Phänomens, eine indirekte Metaphysik. Theoretisch lässt sich das „Pfungstwunder“ überall und Tag für Tag wiederholen.

**POZIȚIA
AȘTRILOR**

DIE

**KONSTELLATION
DER STERNE**

Poezia

Mă uit prin dantela
bătută de vânturi amare
și când o văd aducînd ploaia
am degete albe și lungi ca pianul

dincolo de perdeaua prin care mă uit pierdut
mămuța visului meu strînge în brațe
frânghiile ploii și urcă pînă departe
cochetînd cu frunzele aproape false

zîmbetul numai din curgerea vremii
se-aude-n rîs care nu-mi place
eu stau în cameră și fac ipoteze
și afară sare din creangă în creangă
mămuța visului meu

Das Gedicht

Ich schaue durch das von bitteren Winden
geschlagene Spitzengewebe
und wenn ich sehe daß es den Regen bringt
habe ich weiße Finger lang wie ein Klavier

jenseits des Vorhangs durch welchen ich verloren schaue
umarmt der Affe meines Traumes
die Stricke des Regens und steigt weit hoch
kokettierend mit den beinahe falschen Blättern

das Lächeln nur durch das Fließen der Zeit
ist im Lachen zu hören das mir nicht gefällt
ich bleibe im Zimmer und mache Hypothesen
und draußen springt von Ast zu Ast
der Affe meines Traumes

Noapte liniștită

Și eu am pleoapele grele
grele ca două valuri de sare
sînt o umbră ce se clatină spre casă
casa mea va crește pe umbrele mării

dar sfînt este jocul
vinovat al luminilor din întuneric
și pașii noștri par copii ai nimănui
și curg asemeni izvoarelor dincolo

Ruhige Nacht

Auch meine Lider sind schwer
schwer wie zwei Wellen von Salz
ich bin ein Schatten der nach Hause wankt
mein Haus wird wachsen auf den Schatten des Meeres

jedoch heilig ist das Spiel
das Schuldige der Lichte aus dem Dunkeln
und unsere Schritte scheinen niemands Kinder zu sein
und fließen gleichsam den Flüssen hinüber

Frumoasele nopții

Robul tăcerii dă colțul
lipindu-se de ziduri enorme
și varul pudic al obrazilor săi
se va stinge-n sărbătorile nunții

poetul în haine de purpură
întâmpină zorile zorile
albe și albe cavouri
ale frumoaselor nopții

Die Schönen der Nächte

Der Knecht des Schweigens stirbt
sich klebend an riesige Mauern
und der schamhafte Kalk seiner Wangen
wird in Hochzeitsfeierlichkeiten erlöschen

der Dichter in purpurnen Kleidern
begrüßt die Morgendämmerungen die
Morgendämmerungen
die weißen und weißen Gruften
der Schönen der Nächte

Istorie

Culcată-i urechea în iarbă
ce rugă aduc cerului senin
cei căzuți de pe calul vechiului ev
ocrotiți în cămașa de otravă a vântului

și dacă plîng eu aud
în cripta melancoliei
lacrimi din altă lume
strigătul meu de fericire

părinții mei ce iarbă
de sfînt cu pieptul în ploaie
încordat e arcul
sărbătorit de săgeata unei inimi